

Heinrich Jacob Sivers

Der Satyrische Patriot

Erstes Stück

Rostock: Gedruckt bey Johann Jacob Adlern, [1730]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn888964412>

Band (Druck) Freier  Zugang





0408



Universitäts
Bibliothek
Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn888964412/phys_0001

DFG

Cf. 6408.

40

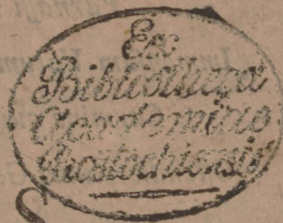


Der
Satyrische Patriot,

Uns
Licht gestellet

Von

S I V E R S.



Hofemeyer.

- wer getroffen ist, dem geb' ich diesen Rath ;
Er schweige lieber still, als daß er Lärmen machet ;
Weil man darüber nur vielmehr ins Gauschen lachet.
Es zeigt ein solcher ja die größte Thorheit an,
Der eigne Schande nicht einmahl verschweigen kan.

Nid. Weichmanns Poësie der Niedersachsen p. 275.
im ersten Theile.

Erstes Stück.

MDCCXXX. den 1. Januarii.

R O S T O C K,

Gedruckt bey Johann Jacob Adlern, Hoch-Fürstl.
und Acad. Buchdr.

* * * *
* * * *

Pindus adhuc floret; nondum sitis arida regnat:
Parnassi rident gramina picta sacri.

Immensam Vatum nubem quid, Græcia, jactas?

Carminē quid famam querere, Roma, studes?

Ostendit plures Germania nostra Poëtas,

Audimus, patrio purius ore loqui.

Virgilium reddit miranda Brocksius arte;

Ovidium scriptis, docte Richeyē, refers,

Weichmannum Flacco similem qui dixerit esse,

Ingenium solers quàm sit utrique, docet.

Quot sint, illorum vestigia clara sequentes,

Qui numerare cupit, non numerare potest.

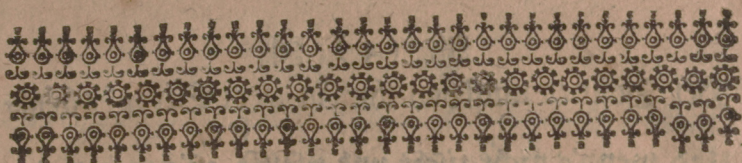
Innumeri laudem cupiunt captare Poëtæ,

Qui nudum nomen commeruisse student.

Nomine complures, re paucos esse Poëtas.

Quis neget? Exemplis res bene tota patet.

Das



Als Dichten ist gewiß in dieser Zeit ge-
mein,
Ein jeder Stümper wil ein guter
Dichter seyn,
Die Welt hat Überfluß an Narren
und Poëten,
Bey welchen beyden doch der Wiß sehr hoch von-
nöhten.
Wer nur ein wenig reimt, meynt, Wunder! was
er ist,
Kaum daß der stolze Narr gelehrte Männer grüß,
In seinem Sinn ist er das Licht der größten Lichte,
Der trefflichste Poët, der Meister aller Dichter.
Allein wer schauet nicht den halb-verrückten Mann,
Als einen Hasen-Fuß, und Erß-Phantasten an,
Dem auch ein kleines Kind das wahre Zeugniß
giebet,
Daß er die Phantasey mehr, als was nußes, liebet?
Hans Sachsens Pech hat ihm den dicken Kopff
verstellt,
Daher ihm der Geschwulst im Dichten wohlge-
fällt;

A 2.

Der

Der Donner muß bey ihm in jeder Strophe bräus-
 len,
 Und wenn's nicht zischt und pfeift, ist's wider sei-
 nen Willen.
 Hilff Himmel! welch ein Schwarm von Dichtern
 findet sich?
 Herr Opitz kriegt gewiß gar manchen Seiten-
 Stich,
 Denn jeder Lumpen-Hund prahlt mit dem Verse-
 machen,
 Und wenn er was gemacht, so muß man drüber
 lachen.
 Rein alter Weiber-Schnack ist so herrückt und düm,
 Ja gar der Weg nach Rom ist lange nicht so krum,
 Als solche Verse sind, die kahle Pfücher schreiben,
 Man kan das Mutter-Weh zur Noth damit ver-
 treiben.
 Wo aber kömt es her, daß so viel Dichter sind?
 In diesem Seculo regiert der liebe Wind,
 Der Wind gebiehet auch dergleichen Verse-
 Schänder;
 Ich rede wahr genug, denn all' und jede Länder,
 Die Teutschlands weiter Kreis in seinem Cirkel
 hegt,
 Sind ein bedüngtes Land, das solche Früchte trägt,
 Es

Es fehlet zwar, Gott Lob! die Schaar der alten
 Hexen,
 Doch, leyder! nicht die Zahl von denen Verseserren.
 Kaum hat der Ocean so manche Körner Sand;
 Kaum heget Plutons Schlund so manchen Feuer=
 Brand,
 Als Teutschland Narren hat, die durch das Verse=
 flecken
 Sich einen solchen Ruhm, wie Herodotus, erwecken.
 Ach schrieben diese so, wie Brockes und Richen
 schreibt!
 Sie würden nimmermehr den Thoren einverleibt;
 Denn das, was Brockes schreibt, sind Sachen son=
 der Gleichen,
 Wofür die Musen selbst mit ihren Künsten weichen,
 Und Richen zeigt der Welt durch seinen muntern
 Geist,
 Daß alle Dichteren nur dumm und elend heist,
 Die nicht natürlich, rein und ungezwungen klingen,
 Indem sein Schwan beliebt und ohne Schnattern
 singet.
 Ach steckte Bessers Kunst in ihrer Dichteren!
 Sie kämen ganz gewiß den größten Meistern bey,
 A 3 Die

Die Jugend würde sich nicht ihrer Arbeit schämen,
 O nein ! Sie freuden-voll zu einem Muster neh-
 men,
 Doch so des Hoffmanns Licht, als des Picanders
 Feur,
 Ist ihrer Finsterniß und Dummheit viel zu theur,
 Menantes Regeln sind von ihnen nicht erlernt,
 Vom Canitz bleibt ihr Geist in Ewigkeit entfernt.
 Deswegen ist es auch fürwahr nicht wunderns-
 wehrt,
 Daß man von ihnen nichts , als dumme Fragen,
 hört,
 Weil, wenn der bloße Kopff uns zu der Dicht-Kunst
 führet,
 Die Feder lauter nichts auf ganze Bogen schmieret.
 Sie schreiben alles hin, es passe oder nicht,
 Wenn auch die Zierlichkeit den steiffen Hals zer-
 bricht,
 Ja, sind nur Worte da, so mögen die Gedanken
 Vom wilden Tartar-Cham zum grossen Mogul
 wandern.
 O Prißschenmeisteren ! die du dich, trotz der Pest !
 Zum Schaden der Vernunft gar häufig spühren
 läßt,

Dn

Du hegest solchen Gifft, der alle Welt verdirbet,
Wovon die Poësie zulezt noch gar erstirbet.
Wenn ein Virgilius ihm durch den Lebenssaft
Der Geister Feurigkeit, der Wörter Zierde schafft,
So ist das Zeugniß da, daß alles gut gerathen,
Denn bey Poëten thut der Wein sehr grosse Thaten.
Allein der Brantewein, der statt des Pegasus
Den Stümpfern dieser Zeit gar häufig dienen muß,
Heckt solche Jungen aus, die Brantweins-mäßig
brennen,
Und die man am Geruch kan, wie die Bettler,
kennen.
Wer wundert sich, wenn oft ein Vers dem Sa-
tan gleicht,
Der tausend Vergerniß den kleinsten Kindern
reicht,
Worin die Heilheit sich recht teuflisch entkleidet,
Und alle Ehrbarkeit und wahre Tugend mendet?
Dis macht der Brantewein: drum seht ihr Stüm-
per her,
Die ihr das Musen-Pferd vom Hippocrenen-Meer
Verleitet, und zum Bach der Brantweins-Gläser
lencket,
Damit ihr es daselbst nach eignem Willen träncket.

Vers

Verlaßt den Hollen-Safft, und denckt, daß Daph-
 nens-Kunst
 Im Götter Nectar steckt, und nicht im Brant' weins-
 Dunst:
 Auch sucht den Bier-Krug nicht, Gedanken zu er-
 schnappen,
 Beym Bier und Brantwein muß man im Fin-
 stern tappen.
 Durch Wein und Coffee kommt ein Vers zum
 höchsten Preiß, (*)
 Und wenn man gleich auch nicht von diesen beyden
 weiß,
 (Denn oft läßt uns die Noht an beyden Mangel
 spühren,)
 So kan ein frey Gemüth uns doch zur Dicht-Kunst
 führen.
 Ein froher Geist ist gut, und besser, als ein Glas
 Mit Zulep angefüllt, der Hippocrenen Naß
 Bestehet nicht allein in Bacchi süßen Säfften
 Nein! Nein! die Freude hilfft uns ebenfalls zu
 Kräfften,
 Die bey der Poësie sehr grosse Dienste thun:
 Kan man von Aergeriß, vom Mißvergnügen ruhn,
 So fließt der Berg so schön, als unsre Warnau
 fließet,
 Die sich mit Rauschen zwar, doch selten nur, ergießet.

Vid. Menantes in der allernuesten Art zur reinen Poësie zu ge-
 langen, P. 3.

Doch

Doch habet ihr gleich Ruh, und spühret ihr gleich
 Ihr Stümper, so regt sich doch in der Statter=
 Die ihr besitzet, die Brut der höchstvergällten
 Die mit der Bosheit mehr, als mit der Klugheit,
 Ihr schreibet, was ihr schreibt, so ist theils Stüm=
 Denn euer Pegasus ist an den Beinen lahm,
 Theils ist es Seilheits-Frucht, theils Gott-vergeß=
 Theils kan man auch darin des Momi Geiser lesen.
 Ein Lob-Gedicht ist bloß ein grosser Lügen-Brieff,
 Ihr fallt in den Roth des Rühmens gar zu tieff.
 Ein Held der mit dem Schwerdt kaum einen
 Ist euch ein Bild, darinn sich Cæsar eingepräget.
 Durch eure Carmina kommts, daß ein Rabulist
 Und Lügen-Prediger ein andrer Baldus ist,
 Ein Gassen-Prædicant, der kaum ein Plaster
 Ist euch ein Aesculap, der alles das curiret,

B

Was

Was keiner heilen kan ; den allerdümmsten Tropff,
 Der Atheistisch spricht, nennt ihr den klügsten Kopff,
 Und wenn Marcolphus gleich zur ärgsten Hure
 gehet,
 So ist er keusch und fromm, wenn ihr es nur ge-
 stehet.
 Die Hochzeits-Carmina sind von der Geilheit voll,
 (Wo man mit Wahrheit was von ihnen reden soll,)
 In allen Zeilen ist die böse Kunst zu lieben
 Mit teuflischer Schrift verdamlich aufgeschrie-
 ben.
 Man lieget starck darein, denn ist die Braut auch
 gleich
 An Tugend nackt und arm, an Bosheit aber reich,
 So nennt ein Stümper sie doch gut und ohne Blei-
 chen,
 Lucretia kan selbst nicht ihren Ruhm erreichen.
 Ihr frecher Huren-Blick heist frey und unver-
 macht,
 Ja, wenn die Geilheit ihr gleich aus den Augen
 lacht,
 So heisse: das schöne Licht von ihren Augen-Son-
 nen
 Hat selbst dem Plejas-Strahl den Vorzug abge-
 wonnen.

So

So liegt der Stroh-Poët auch von dem Bräutigam,
 Ist er ein wilder Pen, so heist er nun ein Lamm,
 Verspielt er, was er hat, so muß er häufig heissen,
 Und denen Engeln gleich von reiner Tugend gleis-
 sen.
 Satyren schreibet man, und schmieret Sachen hin,
 Worin Pasquini Bist den starck-vergällten Sinn
 Und den verworrenen Kiel des Verse-Kleckers füh-
 ret,
 Der seiner Reimen Quatrch auf das Papier hofie-
 ret.
 Da gehts aufs Schimpffen loss, man schmälet,
 was man kan,
 Ein tüchtiger Poët wird ein sehr schlechter Mann,
 Der andrer Sachen stiehlt, o grosse Albertaten!
 Von denen schwindlichten und hungrigen Poëten!
 Wie, wann ein Junge spricht, von dem der Wiß
 entfernt;
 Mein Meister hat von mir die Kunst erst recht er-
 lernt;
 So kommts mir eben für, wenn dumme Dichter
 sagen:
 Melander hat von uns sein Kunst-Stück wegge-
 tragen.

Wer selber Schätze hat, darff nimmer betteln gehn;
 Das würd' in Wahrheit schlecht und unvernünftig,
 Im Hunde-Stalle Brod, bey Narren Wiß zu su-
 chen,
 Viel besser wär es ja, die Dicht-Kunst gar verfluchen,
 Als Dieberey begeh'n. Doch schreibt ein Lumpen-
 Hund
 Dergleichen in die Welt, und macht den Leuten kund,
 Man thäte solch ein Ding. Allein, trotz seinem
 Schreiben!
 Wird der, der gut ist, wohl in seinen Würden
 bleiben.
 Satyren dienen bloß zur Lebens-Besserung,
 Das ist noch lange nicht zulänglich und genug,
 Mit Schimpff und Triererey den Nächsten zu be-
 legen,
 Ein kluger Dichter läßt das Liegen unterwegen,
 Wenn er Satyren schreibt, und sieht allein darauff
 Daß er die Laster strafft und deren bösen Lauff
 Durch Hülffe der Vernunft verwirret und zer-
 stöhret,
 Nicht aber Ball und Gifft in seinen Strophen
 lehret.

O grosse

O grosse Hudeley ! die man im Dichten übt,
 Vernunft und Gottes Wort wird wenig mehr
 geliebt ;
 Es sucht der böse Geist mit seinen losen Rotten,
 Durch des Apollens Kunst das Gute zu verspotten.
 Ihr Reimenschmiede, spricht : Wenn reiffet euer
 Wiß ?
 Wenn hört die Dummheit auff, die den verwegnen
 Sitz,
 In eyzer frechen Brust gesucht und gefunden ?
 Wenn werdet ihr doch einst von eurem Wurm ent-
 bunden,
 Womit ihr schwanger geht ? wenn kommt die gute
 Zeit,
 Daß ihr der Sitten-Lehr' euch ungehindert weyht ?
 Wenn hört ihr auff, so dumm in das Gelach zu
 dichten,
 Und eures Nächsten Fehl nach Teufels Art zu
 richten ?
 Gemach mit eurer Kunst ! Sie tauget wahrlich
 nicht,
 Weil ihr so Wiß als Geist in jedem Wort gebriecht,
 Hört mit der Tugend auff zu streiten und zu
 kämpffen !
 Fangt an den Aberwiß zu tilgen und zu dämpffen !

Und wenn ihr Verse schreibt, so schreibt zu Gottes
 Ehr,
 Dem rohen Laster-Gift zu einer Gegenwehr,
 Und dann dem Tugend-Glanz zum wahren güld-
 nen Bliesse,
 Alsdenn so lauffet ihr nicht mit dem Narren-Spieße,
 Wer Gott zur Ehre so, wie Schmolckens Muse,
 singt,
 Und dem Allmächtigen ein reines Opfer bringt,
 Gebraucht wahrlich recht die ihm gegebenen Gaben,
 Und muß ein sichres Lob bey jedem Menschen haben,
 Des Davids Harffen-Klang, der unvergleichlich
 hies,
 Drang mit entzücktem Thon bis in das Paradies,
 So wird's euch eben auch, ihr andre Dichter, gehen!
 Laßt nur zu Gottes Ruhm der Andacht Früchte
 sehen!
 Wenn Mencke, Lauremberg und dann Na-
 chellus
 (O Kleeblatt, das man stets mit Ruhm verehren
 muß!)
 Satyren-Schreiber sind, so list man solche Sachen,
 Die durch der Wörter Pracht die Laster heßlich
 machen.

Die

Die Bosheit wird durch sie vom Bösen abgemahnt,
Dieweil ihr weiser Kiel den Weg zur Tugend
bahnt.

Ihr Dichter ! lernet was ! und schreibt statt der
Pasquillen,

Recepte, die das Blut des Laster-Flusses stillen.

Ein Reichmann bringt durch Lob Brod's bis
ans Sternen-Chor,

Durch Königs güldnen Ruhm steigt Lanig hoch
empor :

Ein AMTHOR rühmt mit Recht des grossen Fries-
drich's Thaten,

Des Postels Wittenkind ist wahrlich gut ge-
rahten,

Wenn er die Tapfferkeit der Gothen schön beschreibt,
und ihren Helden-Ruhm bis an die Sterne treibt.

Auff gleiche Art schreibt auch, ihr Dichter, Lob-
Gedichte !

Alsdenn wird euer Lob zu keiner Zeit zu nichte.

* *

* *

* *

Ihr Dichter nehmet dis von meinen Händen an,
Wils gut gemeinet ist, denn ich bin nicht der Mann,
Der euren Schaden sucht, ich schreibe diese Sachen,
Euch bloß zur Besserung, und euch gescheut zu ma-
chen.

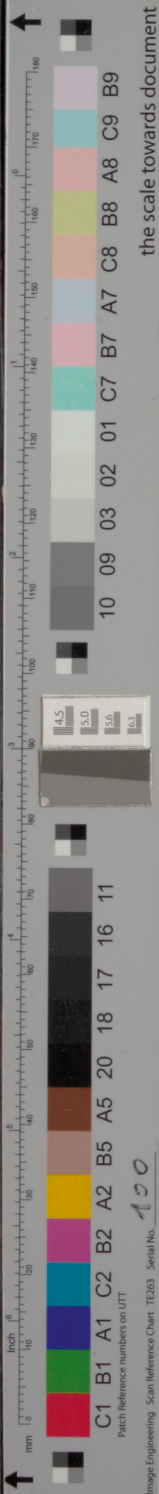
Wo

Wo nun ein wenig Wiß euch noch im Kopffe siht,
 So machet keinen Lärm und werdet nicht erhitzt,
 Wenn ihr in dieser Schrift euch abgeschildert sehet.
 Vielmehr geb ich den Rath, daß ihr zur Tugend
 gehet,
 Und auff Bekehrung sinnt. Denn sonst mercke
 man leicht
 Daß ihr getroffen seyd, wenn ihr Pasquillen reicht,
 Allein schmiert, fleckt und schreibt, was ihr nur
 selber wollet,
 Dieweil ihr doch umsonst auf Antwort lauren sol-
 let.



Gebunden
von
L.A. GARBE
Rostock
Breite Str. 25.





the scale towards document

(93)

aß, der die Lust im steten Schmause
sucht,
voll und toll auff Epicurisch flucht,
beyspiel seyn, der seinen schönen Gar-
ten
nicht umsonst läst auff die Gäste
warten.
Tag für Tag; Da muß der alte Wein
kaum so gut, und an dem Rhein-
strohm seyn!
Reben-Safft, den man mit Maassen
trinctet!
soffne Wirth mit seinem Glase win-
set,
ompagnie gesamtes hohes Wohl
igen Gesundheit gelten soll.
here. Denn kommt es immer weiter.
Erlauben Sie, Herr Better, Bä-
renhäuter,
er Wohlseyn trinckt. Es lebe der
Herr Sohn!
Monsieur Wurm! die Inclination!
soll es seyn: Gesundheit Jungfer
Nichten!
man sich stets nach denen andern rich-
ten.

M 3

Bis